

## Der Handschlag als Symbol in der politischen Kommunikation Deutschlands

Thomas Ahbe

Die Hand handelt nicht nur, sie spricht auch. Und das in mehreren Sprachen oder besser gesagt: in der universellen Sprache der Symbole, die im gesamten europäischen Kulturkreis verstanden wird.

Das Bild vom pathetisch in Szene gesetzten Händedruck steht traditionell für Eintracht oder Friedensschluss. Der Handschlag demonstriert die gegenseitige Akzeptanz oder gar die Freundschaft der Beteiligten, wie auch die beiderseitige Bindung an das Recht oder ausgehandelte und selbst auferlegte Regeln. In gewisser Weise kommuniziert der Händedruck aber auch jene Stärke und Macht, die aus der Bündelung der Kräfte entspringt. Letzteres war die Botschaft einer vom römischen Kaiser Commodus im Jahr 185 in Umlauf gesetzten Münze. Sie zeigt zwei standartentragende Männer, überragt von einer größeren männlichen Figur, die ihre Hände auf die Schultern der beiden Standartenträger legt und diese zum Handschlag zusammenführt oder vielleicht auch die Einigungsgeste erzwingt. Die Aufschrift der Münze lautet CON(cordia) MIL(itum), was mit *Eintracht der Truppen* übersetzt werden könnte. Mit der Emission der Münze gab der Kaiser im Reich bekannt, dass der vorausgegangene Konflikt unter seinen Truppenführern beigelegt, deren Loyalität und damit die Macht des Imperators wieder hergestellt sei.<sup>1</sup> (Abb. 1)

Auch in der Neuzeit finden sich Darstellungen von zwei sich gegenseitig stützenden und haltenden rechten Händen, die für Fides (*Treue*) und Concordia (*Verbundenheit*) stehen. Solche “Treuezeichen” verweisen auf “auf gesellschaftlich-politische Vereinbarungen, die verpflichtenden Charakter hatten, zum andern waren in das Zeichen sozial-karitative Intentionen eingeschrieben.”<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl.: Wenger-Deilmann, Astrid / Kämpfer, Frank, Handschlag – Zeigegestus – Kniefall. In: Gerhard, Paul (Hg.), *Visual history*, Göttingen 2006, 188-205: 190.

<sup>2</sup> Korff, Gottfried, Hände. In: *13 Dinge. Form-Funktion-Bedeutung*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Museum für Volkskultur in Württemberg. Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart 1993, 51-61: 53.

Die dritte Bedeutung des Handschlags, die Demonstration der Gleichrangigkeit beziehungsweise Freundschaft, oder, um in den Losungen der französischen Revolution zu sprechen, die Bedeutung von *égalité* und *fraternité*, zeigt sich in Jacques-Louis Davids berühmter Zeichnung des Ballhauschwurs (1791), die als Entwurf für ein Monumentalgemälde in der Pariser Nationalversammlung war. Hier beherrscht der Handschlag die Bildmitte. (Abb. 2)

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Handschlagsymbol auch in der deutschen Arbeiterbewegung ein wichtiges Erkennungszeichen. Es kommunizierte die Überzeugung, dass die Verbesserung der Lage der Lohnarbeiterschaft nur mit der aus ihrer Einigkeit entspringenden Stärke zu erzwingen sei. Das von Friedrich Engels und Karl Marx 1848 verfasste "Manifest der Kommunistischen Partei" endet mit der Losung: "Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!". "Einigkeit" wurde in vielen Texten und Liedern der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts beschworen – und ikonografisch im Schriftgut der Bewegung auch immer wieder durch das Handschlagsymbol. Es findet sich im Emblem der 1848 gebildeten *Allgemeinen Deutschen Arbeiterverbrüderung* und gehört zum Symbol-Kanon der Arbeiterbewegung. Dass das Handschlagsymbol zum Emblem der 1946 – durch Fusion von SPD und KPD der SBZ und Ost-Berlins – entstandenen *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands* (SED) wurde, ist somit ein Rekurs auf die zurückliegende Geschichte der organisierten Arbeiterbewegung Deutschlands.<sup>3</sup> Denn die Suche nach jeweils zeitgemäßen Programmatiken und Politikstilen hatte sich in der Linken immer wieder in Sezessionen und Fusionen niedergeschlagen. Der 1863 gegründete *Allgemeine Deutschen Arbeiterverein* (ADAV) fusionierte 1875 mit der *Sozialdemokratischen Arbeiterpartei* (SDAP) zur *Sozialistischen Arbeiterpartei* (SAP), die sich 1890 in *Sozialdemokratische Partei Deutschlands* (SPD) umbenannte. Von der SPD spaltete sich 1917 die *Unabhängige Sozialde-*

---

<sup>3</sup> Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die detaillierte Darstellung zum symbolischen Händedruck von Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl und zur Kommunikationsgeschichte der entsprechenden Bildikonen in: Ahbe, Thomas / Gibas, Monika, *Der Händedruck zwischen Pieck und Grotewohl. Botschaften und Wandlungen einer Bildikone und eines Symbols*. In: Paul, Gerhard, *Bilderatlas des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts*. Bd. 1, 1900-1949, im Druck.

*mokratische Partei* (USPD) und 1918 die *Kommunistische Partei Deutschlands* (KPD) ab. Teile der USPD verschmolzen 1920 mit der KPD und 1922 mit der SPD.

1946, im Jahr der Parteienfusion und SED-Gründung, hatte das Händedruck-Symbol noch eine weitere Bedeutung hinzugewonnen. Es rekurrierte auf andere rituelle Präsentationen von Händen – nämlich der erhobenen Faust der KPD und der *Eisernen Front* und der nach oben gestreckten flachen rechten Hand des Hitler-Grußes.

Die Idee, das Symbol des Handschlags zum Zeichen der SED zu machen, hatte Otto Grotewohl, einer der drei Vorsitzenden des SPD-Zentralausschuss. Er ließ seinen Sohn, den späteren Architekten Hans Grotewohl, eine Skizze des neuen Parteizeichens auf die Rückseite eines Briefkopfes des SPD-Zentralausschusses Berlin W 8, Behrenstr. 35-39 zeichnen. Schon in diesem Entwurf war der Händedruck das dominierende Gestaltungselement. In der endgültigen Fassung bildete dann die Rote Fahne der Arbeiterbewegung für die goldenen Hände den Hintergrund, während der neue Parteiname das Ensemble umrandete. (Abb. 3)

Doch nicht nur im Parteiemblem, sondern auch im Foto wurde der Händedruck von Pieck und Grotewohl zur Bildikone. Vereinigungsparteitag von SPD und KPD, welcher am 21./22.4.1946 im Berliner Admiralspalast in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands tagte, erfuhr große Medienbeachtung. Alle Reporter wussten auch, dass sie sich auf den Händedruck zwischen den beiden Vorsitzenden konzentrieren mussten. Denn der war nicht nur der dramaturgische Höhepunkt des Parteitages; die Handschlags-Ikone sollte künftig auch als Emblem der neuen Partei dienen. Das neue Parteizeichen war auch schon im Saale zu sehen, als gestickter Mittelpunkt der neuen Parteifahne, die Wilhelm Pieck schwenkte. So entstanden viele Aufnahmen von der Handschlagsszene. Aber nur zwei Fotos waren kompositorisch und technisch so gestaltet, dass sie schon wenig später zu Bildikonen werden sollten: ein Foto im Hochformat von Herbert Hensky und eines im Querformat von Abraham Pisarek. Während bei vielen Aufnahmen die gewählten Bildausschnitte nicht ideal waren, weil etwa Vasen und Rundfunkmikrofone den Blick auf die Hände verstellten oder der Bildhintergrund wegen anderer Personen zu unruhig wirkte, hatten Hensky und Pisarek die beiden Hauptakteure genau im richtigen Moment festgehalten und

den Handschlag daher perfekt in Szene gesetzt. Am berühmtesten wurde letztlich ein Ausschnitt aus einer Fotografie von Herbert Hensky. Jener hatte sich im Pulk der Fotografen einen Standort gesucht, von wo aus er seine versierte Bildkomposition umsetzen konnte. Herbert Hensky zeigt die beiden Parteivorsitzenden in Untersicht. Er fotografierte ohne Blitz und konnte daher einen Moment abwarten, in dem Gesichtsausdruck und Haltung der Protagonisten seiner Vorstellung entsprachen. Die den Bildrahmen in der Breite nahezu ausfüllenden und vom Blitzlicht nicht aufgehellten dunklen Anzüge fokussieren den durch nichts anderes abgelenkten Blick des Betrachters auf den Händedruck der beiden Parteiführer – wobei ihr Handschlag durch einen der über ihnen schwebenden Gründerväter, Friedrich Engels, beglaubigt wird.<sup>4</sup>

So wurde der Handschlag auch zum Bedeutungsschwerpunkt der Fotografien von der Vereinigung von SPD und KPD. Vor Beginn des digitalen Zeitalters verbürgten Fotografien noch Authentizität: Was Fotos zeigen, gab es *wirklich*, es war oder ist *Realität*. Indem ein Detail eines Fotos zum Symbol gemacht wird, verleiht die Existenz einer fotografierten, realen Urform' dem Symbol eine Qualität, die anderen Symbolen häufig fehlt – nämlich eine direkte Verbindung zur einer vergangenen *Wirklichkeit*. Und die positive Bedeutung, die das Handschlag-Symbol im überall im europäischen Kulturkreis hatte, verlieh dem Parteizeichen zusätzliches Gewicht.

Diese Gestaltung des SED-Emblems ermöglichte es, die SED auch mit anderen Zielen in Zusammenhang zu bringen, sofern man den verschiedenen Akteuren freundschaftlich verbundenes Engagement unterstellen konnte. So zeigt etwa ein Plakat mit dem Titel "2. Parteitag der SED vom 20.-24. September 1947 in Berlin" zwei Arbeiter die sich gegenüberstehen.<sup>5</sup> Zwischen ihnen liegt – wie auf einer Modelleisenbahnplatte – eine typisierte deutsche Landschaft mit Gebirgen, Wäldern und Industriebetrieben über die hinweg sich zwei Männer die Hand reichen. Der Betrachter des Plakates blickt neben dem vorn rechts stehenden

---

<sup>4</sup> Vgl. Derenthal, Ludger, *Bilder der Trümmer- und Aufbaujahre. Fotografie im sich teilenden Deutschland*, Marburg 1999.

<sup>5</sup> Plakat von Erich Thieme, Plakatesammlung des Deutschen Historischen Museum Berlin, Inventar-Nr. P94/2000

Arbeiter – sozusagen von Osten her – in die Szenerie. Das Auge folgt den beiden ausgestreckten Armen bis zum linken oberen Bildrand. Dort steht der zweite Arbeiter – hinter der Darstellung eines Industriegebietes, welches das Ruhrgebiet symbolisieren dürfte. Aus der Überschrift fällt ein Lichtstrahl. Er kommt direkt aus den roten Lettern “SED”. Sein Licht fällt auf den Handschlag der beiden Arbeiter und lässt ihn aus dem Bild herausstechen. Die Hauptaussage wird in der Bildunterschrift kommuniziert: “Für die einheitliche demokratische deutsche Republik”. Mit der Etablierung der Alleinherrschaft der SED in den 1950er Jahren wurde das Handschlag-Symbol ubiquitär: Auf Fahnen und Transparenten, auf Briefköpfen, Berichtsformularen und Verlautbarungen der SED, auf Wandzeitungen in Kantinen, Korridoren und Treppenaufgängen, in Werkhallen wie in Versammlungsräumen fand sich der stilisierte Händedruck ebenso wie auf dem Parteiabzeichen am Revers der Führungs- und Fachkräfte der DDR.

In der DDR symbolisierte der Händedruck die “Aufhebung der Spaltung der Arbeiterklasse”. In einem weiteren Sinne steht die SED-Gründung für den Aufbau des Sozialismus, der für die SED-Genossen als Weg in eine Gesellschaft ohne Kriege, Not und Ausbeutung galt. Für die Gegner und Opfer des Sozialismus symbolisiert der Händedruck von Pieck und Grotewohl indes den Beginn der SED-Diktatur.

Aus dem Rahmen des Gewohnten fiel ein 1966 von Klaus Wittkugel und den DEWAG-Werkstätten entworfenes und durch Max Luft umgesetztes Plakat. Es wurde für die zentrale Festveranstaltung zum 20. Jahrestag der SED-Gründung angefertigt.<sup>6</sup> Gerade die überdimensionierte – und in diesem Falle auch nicht stilisierte – Ausführung des Händedrucks provozierte ungewollte Assoziationen zur *Handhabung* der politischen Macht durch die Staatspartei: Die Riesenhände vermittelten auch einen Eindruck davon, wie die Machthaber mit jenen umgingen, die ihre Herrschaft aus welchen Motiven auch immer kritisierten oder ablehnten: Sie wurden ‚niedergehalten‘ oder ‚zerquetscht‘. Die damaligen Denkweise war noch stark von militärischen Metaphern und denen

---

<sup>6</sup> Bildtitel: Letzte Vorbereitungen zum 20. Jahrestag der SED, Berlin 1966. Bildarchiv des Deutschen Historischen Museums F66/2080. Das Foto ist abgebildet in: Vorsteher, Dieter (Hg.), Parteauftrag: Ein neues Deutschland. Bilder, Rituale und Symbole der frühen DDR, Deutsches Historisches Museum, Berlin 1997, 14.

Klassen-Kampfes geprägt. *Einheit* bedeutete in diesem Kontext also keinen Nachteil, keinen Mangel an Pluralität, Vielfalt und Differenzierung sondern einen Vorteil, nämlich den, der Konzentration der Kräfte, die einheitlich gelenkt werden konnten. Dass die herrschende Gruppe in der DDR ihre Macht schließlich ohne Blutvergießen abgab und die Revolution von 1989 friedlich blieb, mag einer der Gründe dafür gewesen sein, dass die letzte Verwendung des SED-Händedrucks in der DDR vergleichsweise ironisch geschah – so wie auf der großen Demonstration der 500.000 am 4.11.1989 in Berlin. Die Berliner Veranstaltung war am 17.10. von der “Gewerkschaftsorganisation der Berliner Bühnen” angemeldet und die Rednerliste später gemeinsam mit der SED-Bezirksleitung und den Behörden abgesprochen worden. Die Demonstration war im doppelten Sinne eine “Theater-Demonstration”. Sie inszenierte die Revolution – nachdem am 9.10.1989 in Leipzig 70.000 Menschen das Demonstrationsrecht wieder erobert und die Staatsmacht durch ihre Zahl und Disziplin gezwungen hatten, auf Gewaltanwendung zu verzichten – in einer nun also gefahrlosen Veranstaltung in der Berliner Innenstadt. Doch die Bevölkerung war nicht nur Zuschauer der Inszenierung, sondern mit ihren Plakaten auch Akteur. Die Forderung nach einem Abschied von der Diktatur und der sie repräsentierenden Partei illustriert ein Plakat, das den Händedruck des SED-Emblems zur Abschiedsgeste umdeutet: “Tschüß”.<sup>7</sup>

Noch im gleichen Jahr nannte sich die SED in SED-PDS und wenige Monate später in PDS um. Das alte Parteiabzeichen war nicht mehr verwendbar und verschwand aus der politischen Kommunikation. Stattdessen nutzten es nun die Krämer und Spaßmacher. Zuerst fand es sich auf Flohmärkten. Bald danach dekorierte das Emblem die Räumlichkeiten, in denen auf Ostalgie-Parties ironisch eine nachholende Verabschiedung der DDR vorgenommen wurde. Und schließlich wurde es in der sich inzwischen dauerhaft etablierenden Ostalgie-Branche genutzt – als Zitat auf Gesellschaftsspielen und CD-Covern, als Logo auf T-Shirts, Taschen, Kaffeebechern und Feuerzeugen. In einer Kultur, die von Bilder- und Zeichenflut ebenso wie von Distinktionshunger und

---

<sup>7</sup> Foto von Hans Peter Stiebing in: Bahrmann, Hannes / Links, Christoph (Hgg.), *Bilderchronik der Wende. Erlebnisse aus der Zeit des Umbruchs 1989/90*, Berlin 1999, 73.

Stilbewusstsein geprägt ist, scheint es einträglich zu sein, auch das durch 40 Jahre Parteidiktatur diskreditierte Händedruck-Symbol kommerziell auszubeuten. Das meinte auch der Karlsruher Geschäftsmann Manfred Jansen, der sich 2003 verschiedene Embleme – das der DDR, SED, FDJ, des MfS etc. – als geschützte Marken eintragen ließ. Nach Ablauf der Einspruchsfrist versuchte er, die kommerzielle Verwendung der Symbole durch andere Marktteilnehmer zu unterbinden. Eine Klage der *Eulenspiegel Verlagsgruppe* gegen diese, 'Privatisierung' machte dann auch das Münchner Patent- und Markenamt hellhörig. Es prüfte, ob einige der, 'DDR-Marken' wieder aus dem Markenregister gestrichen werden müssten. Am 18. November 2004 teilte das Münchner Patentamt die Löschung der Markeneinträge mit, wodurch der Gegenstand des Rechtsstreits entfiel. Offen blieb allerdings noch der Urheberrechtsstreit – beispielsweise der um das DDR-Wappen und das SED-Emblem. Im Falle des SED-Emblems verweist die *Eulenspiegel-Verlagsgruppe* auf eine im Archiv des Verlegers Frank Schumann (*edition ost*, Berlin) befindliche handschriftliche Erklärung der Witwe des Architekten Hans Grotewohl. Hierin heißt es:

Als Witwe von Hans Grotewohl erkläre ich, dass mein Mann gemeinsam mit meinem Schwiegervater Otto Grotewohl im Frühjahr 1946 das Emblem der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) entwickelt hat. Sie sind damit die Urheber. Skizzen und Unterlagen, die das belegen, befinden sich in der Stiftung Archive der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO) unter der Nummer SAPMO Barch NY 4090/281. Ich bin im Besitz eines Erbscheins. Damit sind die relevanten Rechte auf mich übergegangen. Diese Rechte sind weder frei noch an Dritte abgegeben worden. Da mir bekannt wurde, dass es Versuche einer privaten Aneignung gab, bevollmächtigte ich hiermit die Eulenspiegel Verlagsgruppe meine Rechte als Besitzerin des Urheberrechts wahrzunehmen und in diesem Sinne zu handeln.  
Madeleine Grotewohl, [Ort] 6. Mai 2004.

In einem allgemeineren und nicht eindeutig auf das SED-Emblem bezogenen Sinne fand und findet das Symbol des Handschlags in der Werbung und Kundeninformation als Piktogramm oder Symbolfoto immer wieder Verwendung – zumeist, wenn auf Garantiebestimmungen

und auf besondere Serviceleistungen hingewiesen wird. Hier steht das alte Zeichen noch immer unbeschadet von einstiger politischer Instrumentalisierung für ehrlichen Handel und die Bindung an die Vertragsbedingungen. (Abb. 4)

In der politischen Kommunikation Deutschlands findet der Händedruck des SED-Symbols wieder 1994 seine Verwendung: Der CDU-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern holte es für den Bundestags-Wahlkampf wieder aus der Versenkung und nutzte es als Argumentationshilfe.<sup>8</sup> Ihr rot grundiertes Plakat zitierte in einem Kreis die zwei stilisierten goldenen Hände des SED-Emblems. Ohne den SED-Händedruck zu verfremden, vertraute man ganz auf dessen negative Konnotation sowie auf die kurze Botschaft "Nein". (Abb. 5) An diesem Arrangement orientierte sich 1998 auch ein von der CDU-Bundespartei herausgegebenes querformatiges Plakat für den Bundestagswahlkampf. Wieder ist es rot grundiert, nun aber in einem Rot, das dem des Wahlkampfgegners SPD entspricht. Dieses Mal findet man den Händedruck in einer liegenden Ellipse. Sie erinnert an eine stilisierte Lupe, welche dem Betrachter in der Vergrößerung etwas zeigt, was er sonst nicht erkennen könnte – nämlich die sich im Geheimen vollziehende Kooperation zwischen SPD und PDS. Interessant ist bei diesem Plakat die Gestaltung der Hände. Es sind nicht mehr die klar stilisierten, 'sauberen und ehrlichen' Arbeiterhände des SED-Emblems, jetzt erscheinen die Hände verschwommen, ja schmierig. Die ganze Gestaltung suggeriert, dass man unter der Lupe zwei Partner in unsauberen Geschäften beobachten kann. Das Rot der Hände lässt zudem den Gedanken aufkommen, dass an ihnen Blut klebt. Der aufklärende Lupenblick macht also ein Menetekel sichtbar: den berühmt-berüchtigten Händedruck, das Symbol der Einheitspartei. Am unteren Rand des Plakats wird dem so auf eine verborgene Gefahr aufmerksam gemachten Adressaten zugerufen "Aufpassen Deutschland!" Anschließend leistet der Verfasser der Botschaft seine Paraphe: "CDU". (Abb. 6)

---

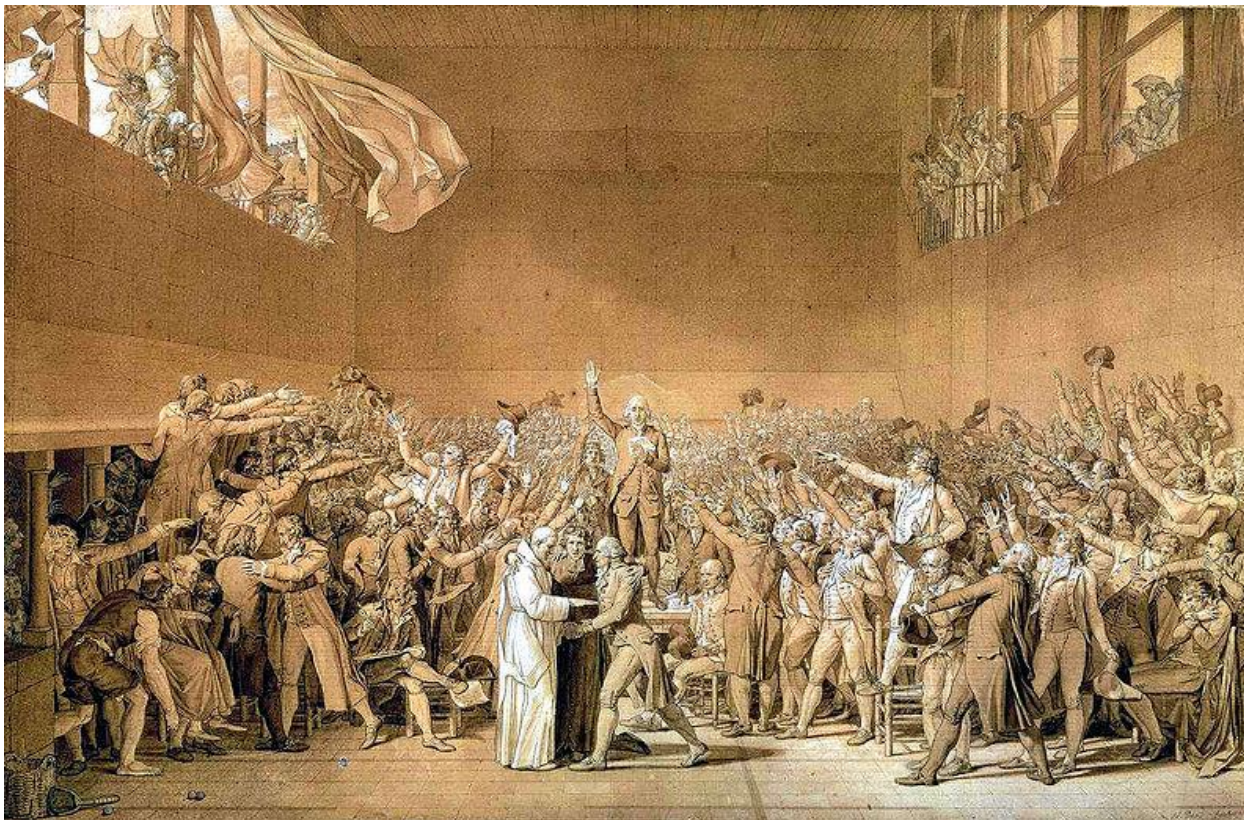
<sup>8</sup> Die Nutzung des Händedruck-Symbols durch die CDU wurde erstmals beschrieben von: Ahbe, Thomas / Gibas, Monika / Gries, Rainer, Die Rot-Händler. Anmerkungen zur Wahlpropaganda der CDU. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 7 (1998), 850-861.



Im Februar 2008 tauchten das Händedrucksymbol und eine der beiden zum Vereinigungsparteitag 1946 in die Welt gebrachten Bildikonen wieder in der Presse auf. Anlass waren vier zurückliegende Wahlen, in deren Folge die neue *Linkspartei* in zwei Landtage und Bürgerschaften der alten Bundesländern eingezogen war. Die neue Konstellation entsprach ganz der oben beschriebenen, von Sezessionen und Fusionen geprägten Entwicklungsdynamik der politischen Linken im 20. Jahrhundert. 2004 hatten enttäuschte Sozialdemokraten und Gewerkschafter die *Wahlalternative Soziale Gerechtigkeit* (WASG) gegründet. Diese warb zur Bundestagswahl 2005 gemeinsam mit der PDS um Stimmen und zog schließlich in einer gemeinsamen Fraktion *Die Linkspartei.PDS* in den deutschen Bundestag ein. 2007 fusionierten beide zur Partei *Die Linke*. Mit dem Einzug der Linkspartei in die Parlamente hatte sich nun auch in den alten Bundesländern ein Fünfparteiensystem mit völlig neuen Koalitionsmöglichkeiten etabliert. In der Debatte zu diesem Ereignis spekulierten die Medien darüber, ob die SPD sich nun auch in den Altländern von der Linkspartei tolerieren lassen oder mit ihr koalieren würde. Das Magazin *Stern* fragte in seiner Ausgabe 9/2008 danach, „welchen Anteil“ Gerhard Schröder (SPD) und Oskar Lafontaine (einst SPD-Vorsitzender, nun einer der beiden Vorsitzenden der *Linken*) daran hatten, dass „aus der SED die erste gesamtdeutsche sozialistische Partei wurde“. Als Illustration diente Abraham Pisareks querformatige Aufnahme des Händedrucks von Pieck und Grotewohl aus dem Jahre 1946. Die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* vom 24.2.2008 illustrierte einen Kommentar zu dieser Frage mit der Darstellung des SED-Symbols, dem lediglich der Schriftzug mit dem Parteinamen fehlte. (Abb. 7) Doch die auf die Vereinigung der SPD und der KPD rekurrierenden Polemik gegen die Sozialdemokraten, die Versuche die SPD zu desavouieren, indem man sie mit dem Händedrucksymbol der diskreditierten SED in Zusammenhang brachte, ebten schon nach einer Woche wieder ab. Je länger die Zeit der SED zurückliegt und je weniger Menschen mit dem Händedrucksymbol vor allem die SED-Diktatur verbinden, umso schwieriger wird es, mit einem prinzipiell positiv aufgeladenen Symbol negative Inhalte erfolgreich zu kommunizieren. Das Händedrucksymbol *ist* ein positives Symbol der Verständigung und des Ausgleichs. (Abb. 8)



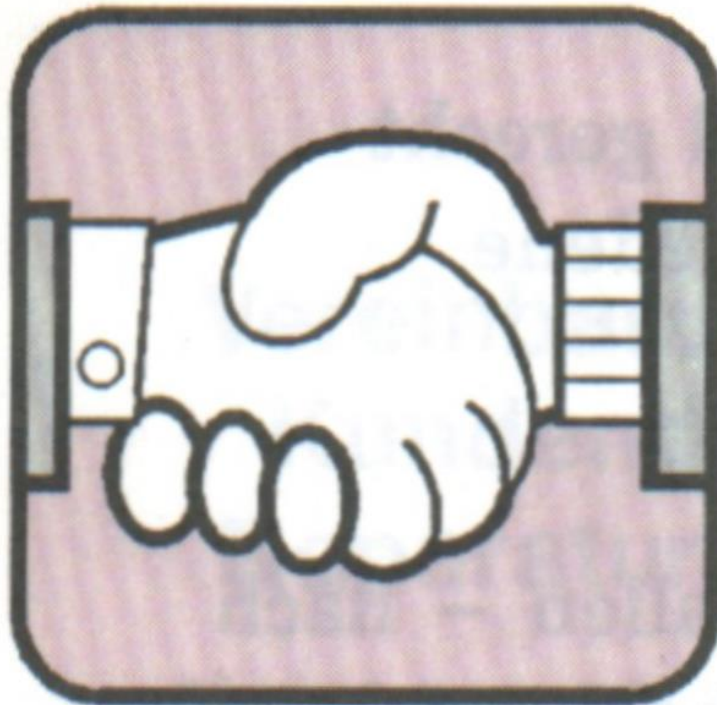
**Abb. 1**  
Goldmünze des  
römischen  
Kaiser  
Commodus,  
185 n. Chr.  
Aus: Astrid  
Wenger-  
Deilmann /  
Frank Kämpfer,  
Handschlag –  
Zeigegestus –  
Kniefall.  
In: Gerhard,  
Paul (Hg.):  
*Visual history.*  
Göttingen,  
2006, 188-205:  
190.



**Abb. 2** Der Ballhauschwur. Historiengemälde von Jacques-Louis David, 1791.  
Gemeinfreie Abbildung aus Wikipedia [http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Le\\_Serment\\_du\\_Jeu\\_de\\_paume.jpg](http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Le_Serment_du_Jeu_de_paume.jpg)



**Abb. 3** SED-Emblem. Aus: Gemeinfrei entnommene Abbildung aus Wikipedia.  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:SED\\_Logo.svg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:SED_Logo.svg)



**Abb. 4** Piktogramm welches auf die Garantiebestimmungen hinweist.  
Aus: Handbuch für den Laser-Drucker HP III p der Firma Hewlett-Packard (1993)





**Abb. 5** Wahlplakat des CDU-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern aus dem Jahre 1994. Aus: Archiv des Autors.



**Abb. 6** Wahlplakat der CDU für den Bundestagswahlkampf 1998. Aus: Archiv des Autors.

kandidat, es habe kein Geheimgespräch gegeben, in dem das Fraternisierungsverbot mit der Linkspartei im Westen aufgehoben worden sei. Beim Leben der eigenen Kinder - darauf beruft man sich in bürgerlichen Kreisen nur in höchster Not, um die Wahrhaftigkeit einer Aussage außer Frage zu stellen. So in die Enge getrieben worden ist Naumann nicht von der CDU, sondern von deren derzeit bestem Wahlhelfer, seinem eigenen Parteivorsitzenden Beck. Der setzte mit seinen winkladvokatischen Andeutungen, wie Frau Ypsilanti mit Unterstützung der Linkspartei doch noch hessische Ministerpräsidentin werden könne, die ganze Partei dem Verdacht aus, sie schreke in einer Grundsatzfrage nicht vor Wortbruch zurück.

Um einen Lapsus Becks handelte es sich nicht. Er schloss, als er die selbsterzeugten Gerüchte mit einem Satz vom Tisch hätte wischen können, nur die „aktive“ Zusammen-



fernen Verwandten nicht kooperiert werden dürfe - wo doch mit ihrer Hilfe sofort eine sozialdemokratische Ministerpräsidentin und ein sozialdemokratischer Bundeskanzler gewählt werden könnten.

Noch würde ein solches Manöver im Bund die SPD zerreißen, allein der anhaltend schweren Abstoßungsreaktionen auf Lafontaine halber. Schon jetzt hat Beck mit seinen Äußerungen einen Richtungskampf in seiner Partei entfesselt, der, je nach Ausgang der Hamburger Wahl, zum Orkan mit Ausläufern bis in die große Koalition anschwellen könnte. Auch Frau Ypsilanti kann sich nicht sicher sein, dass alle SPD-Abgeordneten die Passiv-Beziehung mit der Linkspartei billigten.

Doch wäre ein solcher Liebesdienst der Linkspartei in Hessen, den eine machthungrige SPD unter Verweis auf den angeblichen Wählerwillen tolerierte, nur der nächste logische Schritt bei der Annäherung

**Abb. 7** Ausriss aus einem Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* vom 24. 2. 2008, S. 14.



**10 Jahre Garantie**

In einem Stressless® können Sie sich beruhigt zurücklehnen. Sie haben 10 Jahre Garantie auf Gestell und Funktion.

**Abb. 8** Aus einem Werbeprospekt für einen Sessel aus dem Jahr 2006. Aus: Archiv des Autors.